

REISE

Neuland
Klassik statt Après-Ski: In St. Christoph am Arlberg wagt ein Hotelier Großes

35

Vor den Alpen
Am Feldberg fahren einst Ski-Pioniere. Heute kämpft die Region um Anschluss

36



VON VERENA MAYER

Um die Berliner Karina Krawczyk zu treffen, muss man nach London. Also eigentlich muss man zum Berliner Gendarmenmarkt, aber der ist in Filmen immer London. Wie „In 80 Tagen um die Welt“, da schwebt Jackie Chan im Heißluftballon über die Bank of England, also über den Deutschen Dom mit seinem sandfarbenen Kuppelturm. Krawczyk ist Stadtführerin, mit ihren Reisegruppen besucht sie Schauplätze aus Filmen. Gerade läuft sie durch den Bezirk Mitte, unterm Arm eine dicke Mappe, auf der „Hollywood in Berlin“ steht. In einer Straße bleibt sie stehen in Bilder aus dem Film „Ghostwriter“ von Roman Polanski. Darauf sieht man rote Doppeldeckerbusse, die Richtung Humboldt-Uni fahren, und die Menschen tragen schwarze Regenschirme gegen das Londoner Mistwetter.

Würde Krawczyk weitergehen, Richtung Fernsehturm, dessen Silberkugel in den trüben Himmel über Berlin ragt, wäre sie irgendwann in Moskau, also am Alexanderplatz mit seinen zugigen Häuserschluchten. Sie könnte aber auch nach Amsterdam (Kurfürstendamm) oder nach Paris (Schloss Charlottenburg). Selbst Shanghai und der Libanon wurden in Berlin schon in Szene gesetzt.

Berlin und der Film. Jedes Jahr im Februar schaut die Welt auf diese Stadt, wenn zur Berlinale die Stars über den roten Teppich stolzieren, diesmal werden unter anderem George Clooney, Nicole Kidman, Gérard Depardieu und Emma Thompson erwartet. Doch Berlin ist auch außerhalb der Berlinale Hauptstadt des Films. 300 Filme werden hier jedes Jahr gedreht, darunter große Produktionen aus Hollywood. Der Film ist einer der wichtigsten Wirtschaftszweige Berlins, Kulisse und Ort der Träume zugleich. Und auch in Brandenburg leben inzwischen so viele Leute aus der Filmbranche, dass die ersten Politiker schon von „Brallywood“ sprechen.

Erfolgreich ist Berlin als Filmstadt unter anderem deswegen, weil Berlin im Film selten Berlin ist. Während Rom in den berühmten Filmen von Fellini oder Pasolini bis in den letzten Außenbezirk erkundet wird und New York im Film selbst eine Art Star ist, der mal mit einem Affenmonster, mal mit apokalyptischen Flutwellen zu tun hat, ist Berlin immer etwas anderes. Man kann alles aus der Stadt machen und alles

in ihr sehen, je nachdem, ob man gerade Action, einen Krieg, die Vergangenheit oder das Ausland benötigt. Ein bisschen wie in dieser Folge der „Simpsons“, in der ein Filmproduzent einem Schulkind erklärt, dass man im Film für Kühe immer Pferde nimmt, weil das einfacher ist. Und wenn man mal ein Pferd braucht? „Ach, da binden wir meistens nur ein paar Katzen zusammen.“

Berlin macht es Filmleuten so leicht wie kaum eine andere Stadt. Für Filmproduktionen gibt es Geld aus den unterschiedlichsten Fördertöpfen, die Filmstudios Babelsberg sind um die Ecke. Berlin ist ein günstiges Pflaster, und so gut wie jeder Winkel ist zugänglich. Plätze für Filmsets sperren, Buslinien umleiten, Hubschrauber kreisen lassen – all das geht in Berlin relativ unbürokratisch. Jedenfalls bekommt man in der Hauptstadt inzwischen schneller eine Drehgenehmigung als einen Termin beim Bäckeramt.

Quentin Tarantino in der Kreuzberger Kneipe am Nebentisch, da bleibt man cool

In Bezirken wie Charlottenburg oder Prenzlauer Berg gibt es kaum eine Straße, die nicht mindestens einmal im Jahr mit den Wagen und Catering-Bussen eines Filmteams zugestellt ist, und bis spät in die Nacht leuchten Scheinwerfer den Anwohnern ins Schlafzimmer. Immer mal wieder plumpst ein Auto für Filmkameras in die Spree, und für Steven Spielberg wurde Ende des Jahres 2014 tagelang die Glienicker Brücke gesperrt – wofür die Stadt Potsdam gerade mal 838,45 Euro in Rechnung stellte. „Bridge of Spies“ heißt der Film, er handelt vom Kalten Krieg und den Agenten, die Ost und West damals austauschten, mit Tom Hanks und Bergen von Kunstschnee, und die Kanzlerin besuchte den Set. Die Berliner scherzten damals zwar: „Gegen wen wird Merkel ausgetauscht?“, ansonsten ließen sie sich von dem Bohei aber nicht aus der Ruhe bringen. Hollywood gehört zum Berliner Alltag wie der lange Winter und die Touristen am Brandenburger Tor.

Für die Stadtführerin Karina Krawczyk etwa, die jetzt über die Friedrichstraße spaziert. Gleich wird sie in Russland sein, also an dem klotzigen Gebäude der tschechischen Botschaft, das im Film immer Moskau ist. Krawczyk blickt in den milchigen

Himmel über Berlin. Mit ihrer Reisegruppe sei sie hier neulich an Wim Wenders vorbeigekommen, erzählt sie. Auch Angelina Jolie ging in Berlin schon einkaufen, Claire Danes hatte während der Dreharbeiten von „Homeland“ ihr Kind in einer Berliner Kita untergebracht. Und wenn man abends in einer Kreuzberger Kneipe Schnitzel isst, kann es sein, dass am Nebentisch Quentin Tarantino sitzt, und keiner guckt auch nur hin. Berlin ist viel zu aufregend, um sich von Hollywood aus dem Häuschen bringen zu lassen.

Nur manchmal gibt es Irritationen, wenn sich das reale Leben mit der Film-Welt überschneidet. Berlin-Tempelhof, wo der frühere Flughafen mit seinem gigantomanischen Gebäudekomplex steht. Ein Ort, wie man ihn nur in Berlin findet, vor allem das leere Flugfeld, 380 Hektar Gras und Beton, Wind und Weite. Den Berlinern ist es so ans Herz gewachsen, dass sie 2014 einen Volksentscheid erzwangen, damit es nicht verbaut wird. Zu der Zeit war auch Hollywood in Tempelhof, und zwar die Crew der „Tribute von Panem“. Die ließ auf dem Flugfeld jene Zukunft erstehen, in der alles durch Kriege und Naturkatastrophen zerstört ist und die Menschen einander in grausamen Schaukämpfen töten. Die Trümmer, die von den Set-Designern für den Dreh aus Styropor aufgebaut worden waren, sahen so echt aus, dass die Anwohner dachten: Jetzt macht der Senat unser Flugfeld platt. Und loszogen, um zu protestieren.

Aber die Filmstadt Berlin wäre nichts ohne Berlin-Filme. Also all die Filme, in denen die Stadt nicht nur Kulisse ist, sondern die Hauptrolle spielt. Besuch beim Produzenten Stefan Arndt. Arndt, Dreitagebart, schwarze Brille, hat sein Büro in einer holzgetäfelten Villa im Berliner Westen, die gut als London erhalten könnte. Arndt hat aber einen der bekanntesten Berlin-Filme produziert: „Lola rennt“, über das Mädchen mit dem roten Haarschopf, das zwischen Oberbaumbrücke und Friedrichstraße eine Stadt abläuft, die rau, aufregend und voller Möglichkeiten ist. In der man alle paar Meter ein neues Leben anfangen kann. Diese Bilder gingen um die Welt, und seither wirken sie auf die Stadt zurück. Arndt weiß noch, wie er einigten Jahren in Japan den Film „Good Bye, Lenin!“ vorstellte, über eine Mutter aus Ostberlin, die nicht wahrhaben will, dass es mit ihrer geliebten DDR zu Ende gegangen ist. Nach der Vorführung in Tokio gab Arndt sich

Szenen des Filmbooms (v. l. o. im Uhrzeigersinn): Franka Potente und Moritz Bleibtreu in „Lola rennt“, Tom Hanks in „Bridge of Spies“, Angela Merkel mit Hanks und Steven Spielberg an der Glienicker Brücke, arabische Graffiti-Aktion am Set von „Homeland“, Jackie Chan („In 80 Tagen um die Welt“) am Gendarmenmarkt, Jennifer Lawrence in „Die Tribute von Panem – Mockingjay.“
FOTOS: PROKINO, DREAMWORKS/20TH CENTURY FOX, BUNDESREGIERUNG/BERGMANN/DPA, COURTESY OF THE ARTISTS/DPA, IMAGO/PEMAX, MURRAY CLOSE/STUDIOCANAL

viereinhalbtausend Zuschauern gegenüber und dachte, da kommen jetzt sicher viele Fragen zur Geschichte. „Aber die Leute wollten nur eines wissen: Wie kann man nach Berlin ziehen und was kostet hier eine Wohnung?“

Arndt erinnert sich gut, wie das in den Achtzigerjahren war. Jeder, der damals in Berlin etwas mit Film machen wollte, wurde gewarnt: Pass auf, da ist nix. Kein großer Sender, kein Reichtum wie in München oder Hamburg. Heute könne Berlin „auf internationalem Level mit schwimmen“, sagt Arndt, und die Filmindustrie sei ein einziger Jobmotor. „Wie viele Germanisten arbeiten beim Film, wie viele abgebrochene Philosophen, Anglisten? Die kommen hierher und finden ihre Bestimmung.“

Nico Hofmann, Filmregisseur und Produzent, kennt Berlin seit 30 Jahren. Er hat eine Wohnung in Berlin, und man kann sagen, er hat jeden Stoff verfilmt, den Berlin hergibt. Die deutsch-deutsche Grenze, die Luftbrücke, die DDR, Fluchthelfer, den Mauerfall. Gerade dreht er eine Fernsehserie über das Berliner Krankenhaus Charité, für das Gespräch erreicht man ihn etwas atemlos in einer kurzen Pause am Set. Hofmann schwärmt über den Berlin-Boom der vergangenen Jahre, „die Anspannung, das Erneuerungsbestreben“ der Stadt. Dass man einen Tag lang durch die Stadt gehen könne, und am nächsten sieht schon wieder alles anders aus.

Für Hofmann hat das aber auch seine Schattenseiten. „Mein Drama ist, dass man in Berlin das, was man in Berlin braucht, immer weniger findet.“ Berlin habe sich so stark verändert, dass vieles einfach nicht mehr da sei. Vor allem Kulissen für historische Filme. „Ganz selten gibt es noch etwas, um das Berlin-Feeling der Zwanziger- bis Vierzigerjahre zu erzählen“, sagt Hofmann. „Selbst moderne DDR ist schwer geworden.“

Was inzwischen dazu führt, dass selbst Berlin-Filme nicht mehr unbedingt in Berlin spielen. Das Berliner Krankenhaus Charité kennt Hofmann nur von den Recherchen im medizinischen Archiv. Gedreht wird die Serie in Prag. Auch Görlitz und Ungarn würden interessanter, sagt Hofmann. Er würde ja gerne in Berlin arbeiten, das sei seine Heimat. Aber wenn er drehe, sei er derzeit meistens in Prag. Und das ist natürlich schon wieder filmreif. Dass man Berlin nämlich bald nicht mehr nur in Berlin finden wird, sondern überall auf der Welt.

Eine für alles

London, Moskau, Panem – Berlin dient in vielen Kinofilmen als Kulisse. Und manchmal darf die Hauptstadt sogar sich selbst darstellen



Sightseeing-Touren durch Berlin auf den Spuren des Kinos gibt es viele. Etwa bei der Filmstadt Berlin, wo man sich auf altes und neues Hollywood-Kino spezialisiert hat, www.filmstadt-berlin.de. Weitere Informationen über Drehorte auf www.visitberlin.de. Der **Filmpark Babelsberg** steht Besuchern wieder ab 23. März offen, man kann dort an Touren oder Veranstaltungen teilnehmen und Filmsets besuchen, www.filmpark-babelsberg.de. Die **Berlinale** findet dieses Jahr von 11. bis 21. Februar statt, Informationen und Tickets unter www.berlinale.de.